



**Die deutschsprachige Literaturlandschaft von dem Hintergrund des
„Dritten Raums“-
Dargestellt am Beispiel deutschsprachiger Afrika-Literatur und
afrikanischer Deutschland-Literatur**

Lacina YEO

Département d'Allemand

Université Felix Houphouet Boigny

Email : tdlyeo@googlemail.com

0. Einführende Überlegungen

„Aimer un étranger comme soi-même implique comme contrepartie: s'aimer soi-même comme un étranger“ (Simone Weil)

Die Interkulturelle Germanistik, die an Hochschulen des In- und Auslandes entwickelt wurde, hat sich inzwischen als angewandte Kulturwissenschaft etabliert. Ihr oberstes Ziel besteht darin, Interesse und Befähigung für Interkulturelle Kommunikation und Verständigung zwischen deutschsprachigen Völkern und fremden Gesellschaften zu fördern. Gegenstand dieser ‚angewandten Philologie‘ und Kulturwissenschaft sind die interkulturelle Geschichte und die internationalen Beziehungen der deutschsprachigen Länder zu anderen Kulturen. Indem die Germanistik diese Abkehr von ihren nationalphilologischen Anfängen vollzogen hat, zeugt sie von einer Öffnung zu einer modernen Kulturwissenschaft, welche die nationalen Stereotype von Poesie und Sprache überwindet. An die Stelle der einen deutschen Germanistik ist das Neben- und Miteinander verschiedener Germanistiken getreten, die ihre Perspektiven und Forschungsrichtungen, ihre Zielsetzungen, aber auch ihre Ausbildungsziele aus ihren unterschiedlichen Voraussetzungen und kulturellen Traditionen gewinnen. Im Mittelpunkt der Forschung innerhalb der interkulturellen Germanistik stehen die vielfältigen Überschneidungen deutscher Literatur und Sprache mit anderen Kulturen. (Vgl. Thum 1993: 117ff und Röcke 1998, in *Zeitschrift für Germanistik*, 525-526: 525).

Wie aus den obigen Ausführungen deutlich hervorgeht, die den fachwissenschaftlichen Rahmen, in dem sich die vorliegende Studie einordnen läßt, bestimmen, bietet sich die Germanistik als Nährboden für Überlegungen über postkoloniale Fragestellungen. Einer der bekanntesten Postkolonialismus-Theoretiker ist der us-amerikanische Wissenschaftler



indischer Herkunft Homi Bhabha. In seinem Hauptwerk *Die Verortung der Kultur* stellt Homi Bhabha die These auf, dass in postkolonialen Zeiten das „Wesen“ oder der „Ort“ der Kultur nicht mehr als einheitlich, geschlossen verstanden werden könne. Die Vorstellung einer kulturellen Authentizität sei obsolet. Tradierte Denkmuster in geläufigen Polaritäten zwischen Eigenem und Fremden sollten verlernt werden. Der „Dritte Raum“ ist durch „Hybridität“ geprägt. Er ist ein „Raum der Subversion, der Transgression, der Blasphemie, der Häresie“, ein Raum, in dem alle binären Oppositionen abgelehnt werden. (Buden 2009 <http://eipcp.net/transversal/1203/buden/de/print>, [1.11.11]). Als Metapher für Identitätskonstruktion bietet sich der „Dritte Raum“ somit als Chance für die Entstehung neuer Perspektiven, künstlerischer und literarischer Kommunikations- und Ausdrucksformen. Das Konzept vom „Dritten Raum“ kann offensichtlich mit Themen wie kulturelle Diversität, Migrationserfahrungen, Marginalisierung, Ein- und Ausgrenzung und kreative Selbstverortung in Zusammenhang gebracht werden. Im „Dritten Raum“ sollen die vielfältigen Stimmen, die in anderen künstlerischen und literarischen Kontexten kein oder nur selten Gehör finden, zu Wort kommen.

Die vorliegende Untersuchung verspricht sich die deutschsprachige Literaturlandschaft vor dem Hintergrund Bhabhas Theorie vom „Dritten Raum“ zu erforschen. Besonders untersucht werden die deutschsprachige Afrika-Literatur und die afrikanische Deutschland-Literatur. Aufgrund ausgewählter Werke wird zu zeigen sein, wie diese Komponenten der deutschsprachigen Literatur Paradigma für das Bestehen eines „Dritten Raums“ in diesem literarischen Feld fungieren können. Inwiefern tragen diese Literaturen zu einem erweiterten Verständnis des Fremden und einer Bereicherung der nationalen Literaturen und Kulturen im deutschsprachigen Raum bei? Wie werden diese Literaturdiskurse rezipiert?

Der senegalesische Germanist Maguèye Kassé vertritt die Meinung, dass:

„alle Afrikaner, seien es die wenigen, die im kontinuierlichen kulturellen Kontakt mit Europa stehen, oder die breite Masse, der ein kultureller Kontakt durch die Geschichte der Beziehungen Europas zu Afrika aufgezwungen wurde, [...] in [einen] Interkulturalitätsprozess, bewusst oder unbewusst, eingebunden [sind].“ (Kassé 1999, in: *Utopie kreativ*, H. 103/104: 86.).

Inwiefern stellt sich die deutschsprachige Literatur der Gegenwart als kreatives Feld dar, wo sich einen Interkulturalitätsprozess zwischen afrikanischen und deutschsprachigen Völkern vollzieht?



Als „Einigungspunkt aller Nationen“ (Forster) stellt die Literatur einen bedeutenden Gegenstand für gegenseitiges Kennenlernen von Menschen unterschiedlicher Kulturen dar. Literarische Texte und Medien sind Träger kultureller Darstellung und Kodierung und dementsprechend „entscheidend für Prozesse des Kulturtransfers“ (Bachmann-Medick 1996: 8). Die koreanische Literaturwissenschaftlerin Inseon Yon zeigt im Folgenden klärllich die Bedeutung der Literatur für die Vermittlung des interkulturellen Lernens:

„Literatur enthählt und vermittelt kulturelle Muster, d. h. sie baut die kulturelle Fremdheit, die sie enthält gleichzeitig selbst ab. Darüber hinaus vermittelt Literatur aber Sensibilität für kulturelle Differenz überhaupt. (Das kann mittelbar, gleichfalls Fremdheit abbauen, indem etwa scheinbar interkulturelle Differenzen als intrakulturelle durchschaut werden). Schließlich sensibilisiert Literatur als verfremdender Umgang mit Zeichen für Differenzwahrnehmung überhaupt und das kann wiederum mittelbar dazu beitragen, Fremdheits – und Vertrautheitselemente auch in interkultureller Kommunikation besser zu unterscheiden.“ (Inseon Yon 2005: 67).

Todorov zeigt im Folgenden auf, wie Literatur uns Zugänge zu anderen Kulturen öffnet, die uns sonst verschlossen geblieben wären und wie menschenverbindend und seelenheilend sie sich abzeichnet:

„La littérature peut beaucoup. Elle peut nous tendre la main quand nous sommes profondément déprimés, nous conduire vers les autres êtres humains autour de nous, nous faire mieux comprendre le monde et nous aider à vivre. Ce n'est pas qu'elle soit, avant tout, une technique de soins de l'âme ; toutefois, révélation du monde, elle peut aussi, chemin faisant, transformer chacun de nous de l'intérieur.“ (Todorov 2007 : 72)

So ist verständlich, warum Literatur- und Kulturwissenschaftler dazu aufgefordert werden, sich dafür einzusetzen, „einander intensiver kennen zu lernen, um fruchtbarere und stabilere Kontakte [zwischen den Völkern und Kontinenten] herzustellen“ (Kita, a. a. O.: 9). Sie sollen zu einem besseren Verständnis und zur Akzeptanz des Anderen mitsamt seiner eigenen kulturellen Andersartigkeit beitragen. Blicke deutscher Autoren über Afrika und jene afrikanischer Autoren über Deutschland sollen vor dem geschilderten theoretischen Hintergrund zügig untersucht werden, mit dem obersten Ziel das komplexe Verhältnis von Eigenem und Fremden in Texten zu erkunden.

1. Die deutschsprachige Afrika-Literatur. Entwicklungsgeschichte und Grundzüge



Bereits im Abrogans, der ersten schriftlichen Überlieferung in deutscher Sprache, taucht Afrika als Stoff auf. In dieser um 750 entstandenen lateinisch-deutschen Glossensammlung seien die Begriffe Aethyops und Aethiopia mit der deutschen Übersetzung moori, aus dem Lateinischen Maurus zu finden (vgl. Valentin 1983 : 25). In der deutschsprachigen Literatur taucht das erste „Mischlingskind“ im Parzival Wolframs von Eschenbach (um 1200) auf. Das erste in deutscher Sprache verfaßte Dokument, das von deutsch-afrikanischen Beziehungen berichtet, ist der Reisebericht des aus Augsburg stammenden Kaufmanns Balthasar Springer, der im April 1505 die Inseln Bissagos, in der Nähe des heutigen Guinea-Bissau, mit einem portugiesischen Schiff erreichte. Springer wurde Anfang des 16. Jahrhunderts vom Augsburger Handelshaus der Welser auf dem portugiesischen Schiff nach Afrika geschickt. In seinem Reisebericht spricht Balthasar Springer von dem Abschluß eines Vertrags zwischen ihm und dem König von Bissagos, was die beiden Beteiligten als die ersten Akteure einer deutsch-afrikanischen Begegnung erscheinen läßt (Valentin, a. a. O.: 15). Doch anderer Stelle erfahren wir:

„Die erste Schwarzafrika gewidmete Veröffentlichung ist eine Übersetzung aus dem Italienischen. Es handelt sich um eine Reisebeschreibung des Venetianers Alvise Cadamosto, übersetzt und herausgegeben in Nürnberg.“ (Sadji 1992: 7).

Weitere Quellen aus der älteren deutschsprachigen Literatur – wie bei Angelus Silesius, Grimmelshausen, Andreas Gryphius etc. –, die sich *ad libitum* herausgreifen lassen, bezeugen zudem, daß Afrika und die Afrikaner kein ungewohnter Gegenstand in der deutschsprachigen Literatur sind. Zur deutschen Kolonialliteratur liegen bereits bedeutende Untersuchungen vor. Das Afrika-Motiv in der deutschen Gegenwartsliteratur stelle jedoch ein Desiderat dar, was Irmgard Ackermann vor mehreren Jahren im folgenden Zitat auf den Punkt gebracht hat:

„Wenn ein Kongreß mit dem Thema „Das Afrikabild in der deutschen Literatur“ vor zehn Jahren stattgefunden hätte, wäre kaum ein Beitrag zum Afrikabild in der neuesten deutschen Literatur möglich gewesen, weil Afrika, abgesehen von Reiseliteratur, im Rahmen der deutschen Literatur so gut wie nicht vorkam [...] Der folgende Überblick ist ein erster, sicher ergänzungsbedürftiger Versuch, die Mosaiksteine zum Afrikabild in der deutschen Gegenwartsliteratur zusammenzutragen.“ (Ackermann 1983: 223).

In seiner Pionierstudie *Das Bild des Schwarzen in der europäischen Kolonialliteratur 1870-1918* stellt Martin Steins fest, dass „die entschieden weittragendste und nachhaltigste Auseinandersetzung mit Afrika und den Schwarzen im französischen Geistesleben stattfand und in seiner Literatur zum Ausdruck kam.“ (Steins 1972: 17). Dieser Gedanke stellt implizit



einen vergleichenden Befund dar, der auf die - im Vergleich zu anderen europäischen Ländern - spärliche Afrika-Literatur Deutschlands anspielt, was das folgende Zitat Ackermanns unterstreicht: „Die deutsche Literatur zum Thema Afrika ist in keiner Weise konkurrenzfähig mit den französischen, englischen und portugiesischen Literaturen“ (Ackermann, a. a. O.: 223)

Dass die Thematik Afrika in der deutschen Gegenwartsliteratur relativ schwächer vertreten ist, dürfte darin begründet sein, dass Deutschland erst spät zu Kolonialbesitz kam und relativ früh aus der Reihe der Kolonialimperien wie Portugal, England und Frankreich ausgeschlossen wurde. Im Gegensatz zu diesen Ländern, die in einem kontinuierlichen Verhältnis zu Afrika stehen, fehlt eine in deutscher Sprache verfaßte neofrikanische Literatur, was auch ein übriges getan haben dürfte, dass Afrika wenig Beachtung in der deutschen Kultur- und Literaturgeschichte fand. Eine andere gängige Annahme dabei ist, dass die deutsche Literatur zu „Schwarz-Afrika“ im Vergleich zur deutschen Literatur zu anderen Regionen der Welt wie den Vereinigten Staaten von Amerika, den europäischen Nachbarländern (Rußland), dem Vorderen Orient, Südamerika vor allem (Brasilien, Mexiko), Asien (Indonesien, Indien, Vietnam) und sogar Nordafrika (Ägypten) unterrepräsentiert ist. (Ackermann, a. a. O.: 223f).

Hier soll festgehalten werden, dass die erwähnten Untersuchungen Ackermanns und Steins mehrere Jahrzehnte zurückliegen. Inzwischen ist eine Reihe von Werken deutscher Autoren erschienen, die Afrika als Stoff und Handlungsort oder Kulisse gewählt haben.

Die Deutschabteilung der südafrikanischen Universität Stellenbosch hat das Thema „Deutschsprachige Literatur mit Afrikabezug“ zu einem Lehr- und Forschungsschwerpunkt erklärt. Die Einrichtung arbeitet zudem in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Johannesburg am Aufbau einer Datenbank zu neueren deutschsprachigen Büchern mit Afrika-Thematik. Auf einer vom Goethe-Institut verwalteten Website werden ausgewählte afrikabezogene Bücher vorgestellt. Ziel ist es ein Archiv deutschsprachiger Afrika-Literatur für zukünftige Studenten und Wissenschaftler in Südafrika zu errichten. Wie wurde aber das Projekt entstanden?

„Ein Blick in die Regale der Buchhandlung zeigt, dass das Thema „Afrika“ quer durch die Genres gegenwärtig zahlreiche Leser findet. Die literarische, journalistische, (auto-)biografische und literaturkritische sowie literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema hat in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren eine bemerkenswerte Renaissance erlebt. In der deutschsprachigen Literatur existiert inzwischen ein Afrikadiskurs, der über die bisher gängigen Klischees vom „Katastrophenkontinent“ einerseits und dem „ursprünglichen Naturparadies“ andererseits weit hinausweist. Auch das verstärkte Forschungsinteresse an



kolonialer Geschichte und Literatur hat gezeigt, dass Deutschland als postkoloniale Gesellschaft auf einen intensiv und kontrovers geführten Diskurs zurückblicken kann, der sich auf den afrikanischen Kontinent bezieht. Seit gut zweihundert Jahren beschäftigt „Afrika“ im deutschen Sprachraum die Phantasie und hat eine Fülle sehr heterogener Afrika-Texte hervorgebracht. Hier ist eine thematische Tradition zu entdecken, die nach dem zweiten Weltkrieg durch die Dominanz der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in den Hintergrund gedrängt wurde, mit der Diskussion um eine kollektive „Erinnerungskultur“ aber wieder mehr und mehr in den Vordergrund rückt. Gleichzeitig kommt „Afrika“ auch politisch und ökonomisch wieder stärker in den Mittelpunkt des Interesses: Längst gilt der „schwarze Kontinent“ nicht mehr als „abgekoppelt“ von einer weltweiten Modernisierung und Globalisierung, sondern steht im Zentrum einer neuen, postmodernen Reiseliteratur.“ (Department of Modern Foreign Languages (University of Stellenbosch) 2011: „Forschungsschwerpunkt: „Deutschsprachige Literatur zu Afrika“, im Internet unter: http://academic.sun.ac.za/forlang/research06.htm#focus_d, [31. 10.]

Die meisten deutschen Schriftsteller, die über Afrika berichtet haben, haben den Kontinent besucht. Die Werke, die häufig nach Ihrer Rückkehr nach Deutschland publiziert werden, dienen dazu, den daheimgebliebenen Deutschen das fremdkulturelle Afrika nahezubringen. Die einschlägigen Werke erscheinen in unterschiedlichen Textgattungen: Autobiographien, Essays, Tagebüchern, Reiseberichten, Novellen, Gedichten, Erzählungen, Anthologien, Theaterstücken, Geschichten und Romanen. Genauso sind die Themen divers. Behandelte Themen sind u. a. die Schule, die Landschaft, die Religion, die Polygamie, das Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Modernismus, die afrikanischen Mythen und Legenden und die afrikanisch-europäischen Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart. Im Anhang seien einige Bücher vorgestellt.

In Uwe Timms 1978 erschienenem historischem Roman *Morenga* versucht die Hauptfigur Gottschalk, sich der fremden Kultur Afrikas anzunähern, indem er sich um das Erlernen der Nama-Sprache bemüht. Gottschalk ist allerdings mit der Idee gewachsen, dass Afrika als kulturloser und geschichtsloser Erdteil unseres Planeten par excellence gilt. Doch durch seinen Kontakt mit der Namakultur revidiert er seine Meinung und macht quasi ein Plädoyer für den Abbau oder die Dekonstruktion dieses kolonial geprägten Diskurses über Afrika.

Hubert Fichte stellt die Forderung auf, Afrika in seinen eigenen Begriffen zu lesen, was sich durch die Aufnahme afrikanischer Begriffe in seinen Texten, z. B. in Stellen aus dem Werk *Psyche* (1990), das post-mortem erschienen ist: „Xamb“, „N’Doep“, „N’Doepkat“, „Rhab“, „Gourdiguène“, „Grigri“, „Djinné“ erprobt. Dieser ethnopoetisch geprägte Darstellungsmodus, der den Anspruch auf Sachlichkeit, Originalität und literarische Kreativität erhebt, verweist auf eine erzähltechnische Affinität zwischen Fichte und dem politisch-engagierten ivoirischen Schriftsteller Ahmadou Kourouma. Das Besondere an



Kouroumas Werk ist die Übertragung des ursprünglich oralen Vortrags in die Schriftlichkeit der Belletristik. Kourouma „afrikanisiert“ die französische Sprache, indem er die Syntax und Bildsprache der Malinke, seiner Volksgruppe, in seine Texte integriert. Gerade vertritt Homi Bhabha die Auffassung, dass kulturelle Identität und Differenz immer wieder neu ausgehandelt werden muss:

“It is this third space, through unrepresentable in itself, which constitutes the discursive conditions of enunciation that ensure that the meaning and symbols of culture have no primordial unity or fixity; that even the same signs can be appropriated, translated, rehistoricized and read anew.” (Bhabha 1994: 37).

Unter dem Titel *Die weiße Massai* (1998) veröffentlichte die Schweizerin Corinne Hofmann ein Buch, in dem sie über Ihre Liebes- und Lebenserfahrung mit einem Samburukrieger in Kenia berichtet. Als junge Frau fliegt die Protagonistin (Corinne Hofmann) in Urlaub mit ihrem Freund nach Kenia, wo sie sich in einen jungen Samburukrieger verliebt. Sie gibt alles in der Schweiz auf, um ihren Geliebten zu heiraten, mit wem sie in seinem entlegenen Dorf auf dem Lande lebt. Nach vier Jahren kehrt sie mit der inzwischen geborenen kleinen Tochter nach Europa zurück. Das im August 1998 erschienene Buch wurde 2005 verfilmt. Die deutsche Wissenschaftlerin Elke Regina Maurer hat der Rezeption des Buches eine Dissertation gewidmet. Daraus kommt deutlich hervor, wie erfolgreich das Werk im deutschsprachigen Raum wurde:

„Keines der unzähligen in Afrika spielenden literarischen Werke hat eine vergleichbare öffentliche Resonanz hervorgerufen - derartig gegensätzliche Wahrnehmungen, solch konträre Diskussionen und Vehemenz. [...]. Das Buch "Die weiße Massai" wurde ein überwältigender Publikumserfolg. Es war jahrelang auf den einschlägigen Bestsellerlisten von Der Spiegel, Stern und Focus. Noch im Jahr 2006, also sieben Jahre nach der Erstveröffentlichung, ist das Taschenbuch auf Platz 10 der Bestsellerliste der TV-Zeitschrift Gong. Mehr als 3 Millionen Exemplare wurden in Deutschland, der Schweiz und Österreich verkauft. 2005 erscheint die lang ersehnte englische Ausgabe. Insgesamt 26 Auslandslizenzen werden vergeben.“ (Maurer 2011: <http://www.elke-regina-maurer.de/die-weisse-massai.html>, [1.11.]

„Die weiße Massai“ wurde polemisch, emotionbeladen und ganz verschieden rezipiert:

„Dabei kommen äußerst konträre Sichtweisen und Bewertungen zum Ausdruck. Die einen werfen das Buch gleich in den Müll, andere lesen es vor Spannung und Begeisterung in einer Nacht. Die einen halten ihm (und dem Film) Stereotypisierung, Voyeurismus und Ethnozentrismus vor, andere bewundern den Mut und die Offenheit der Protagonistin und die Authentizität von Buch und Film.“ (Maurer 2010: 14).



Es gibt Hinweise dafür, dass viele Afrikanerinnen deswegen so erfolgreich sind, weil sie in bestimmten rassistischen, kolonialistisch geprägten Diskursen und Denkmustern verhaftet bleiben. In den Romanen werden die Bedürfnisse nach der Zurschaustellung der exotischen ‚Anderen‘ ebenso befriedigt wie die Bestätigung der ‚Überlegenheit‘ Weißer Menschen und ‚Kulturen‘ (Reiniger 2008: 5). Der französische Soziologe Pierre Bourdieu hat die These aufgeworfen, dass der Blick auf eine andere Kultur gerade durch die gesellschaftlich geprägten Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmuster der RezipientInnen gelenkt wird. Die Bedeutung der kulturellen Interferenzen in der Selbst- und Fremdwahrnehmung brachte Edith Ihekweazu, z. T. in Anlehnung an Gadamer, mit aller Akribie zum Ausdruck:

„Das im eigenen Traditionszusammenhang angenommene Vorverständnis, das nach Gadamer alles historische Verstehen ermöglicht, reduziert sich hier auf das in der eigenen Tradition angesammelte Wissen und Verständnis der jeweils spezifischen fremden Kultur. Dies ist in manchen Fällen ein dünnes Rinnsal, in anderen Fällen ein breiter Wechselstrom von Einflüssen. Das Vorverständnis, oder Vorurteil, formt sich aus der Verarbeitung des jeweils Fremden in der eigenen Kultur [...] Das gegenwärtige Verstehen des Fremden ruht auf dessen Rolle in der eigenen Tradition auf. So wird zum Beispiel der europäische Leser auf einen afrikanischen Text all das Vorwissen anwenden, das sich in seinem Traditionszusammenhang bis zum Zeitpunkt der Lektüre angesammelt hat. Ebenso geht in die Lektüre des afrikanischen Lesers dessen eigene Erfahrung mit der europäischen Literatur und Kultur ein. Aus dem Modus historischer Interaktion, die notwendig jeder Lektüre eines fremdkulturellen Textes vorangeht, entsteht das Vorwissen, das den hermeneutischen Vorgang ermöglicht und konstituiert. Die Lektüre eines fremdkulturellen Textes steht am Ende einer Geschichte kultureller Annäherung.“ (Ihekweazu 1988: 58f).

So kann man Fanon zustimmen, der die Jung'sche Psychologie wie folgt kritisierte:

„Für Jung liegt das kollektive Unbewußte in der ererbten Gehirnsubstanz. Aber das kollektive Unbewußte ist ganz einfach - ohne daß man zu den Genen Zuflucht zu nehmen braucht- die Gesamtheit der Vorurteile, der Mythen, der kollektiven Verhaltensweisen einer bestimmten Gruppe. Es versteht sich beispielsweise von selbst, daß die Juden, die sich in Israel niedergelassen haben, in weniger als hundert Jahren ein anderes kollektives Unbewußtes entwickeln werden als jenes, das sie 1945 in den Ländern hatten, aus denen sie vertrieben worden sind [...] Auf dieser Ebene wäre ganz einfach nachzuweisen, daß Jung Instinkt und Gewohnheit verwechselt. Ihm zufolge ist ja das kollektive Unbewußte an die Gehirnstruktur gebunden, die Mythen und Archetypen sind bleibende Engramme der Spezies. Wir hoffen gezeigt zu haben, daß dem nicht so ist und daß dieses kollektive Unbewußte in Wirklichkeit kulturell, d. h. erworben ist.“ (Fanon 1980: 118).

Michelt Foucault beobachtete, dass Diskursstränge miteinander verschränkt seien, überlappen und überschneiden sich. Man müsse Diskurse als diskontinuierliche Praktiken behandeln, die „sich überschneiden und manchmal berühren, die einander aber auch ignorieren oder



ausschließen.“ (Michel Foucault 1974: 36). Auf die deutschsprachige Afrika-Literatur übertragen, wird diese Aussage bestätigt:

„Diesem hartnäckigen Erbe des Kolonialzeitalters stehen jedoch vielfältige Versuche einer neuen Annäherung gegenüber – beispielsweise in afrikanischen Kulturveranstaltungen, Kirchen- und Schulpartnerschaften, Fernsehreprotagen, Themenheften namhafter Zeitschriften [...] einer wachsenden Zahl von Bildbänden, politischen und kulturwissenschaftlichen Aufsatzbänden und Handbüchern [...] oder in autobiographischen Texten von Deutschen im postkolonialen Afrika, Afrikanern in Deutschland, mit Afrikanern verheirateten Deutschen und Schwarzen Deutschen, die es bis zum Bestseller bringen [...] Die Breite und Qualität dieses neuen Interesses an Afrika und allem ‚Afrikanischen‘ – auch wenn es zweifellos nicht die deutsche Gesellschaft als ganze erfasst hat und scharf mit dem neuen Rassismus der sogenannten Ausländerfeindlichkeit kontrastiert- verleiht auch der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Afrika und Deutschland in Geschichte und Gegenwart einen neuen Resonanzraum.“ (Diallo, M. Moustapha, Göttsche, Dirk (Hg.) 2003: 8f.)

Im folgenden Kapitel möchte ich die deutsch-afrikanischen Beziehungen aus der Perspektive der Deutschland-Literatur afrikanischer AutorInnen analysieren.

2. Afrikanische Autoren über die Deutschen

Die erste Einwanderergeneration der in Deutschland lebenden Griechen, Türken, Spanier und Italiener meldeten sich in den 1950er Jahren mit einer in deutscher Sprache geschriebenen Büchern, in denen sie oft ihre Erfahrungen mit den Deutschen schilderten. Diese Literatur von Menschen anderer Muttersprache bereicherte die deutschsprachige Literaturwissenschaft und Kultur und weist eine ausgeprägte Entwicklungsdynamik auf:

„Anfangs als Nischenphänomen in der Literaturlandschaft Deutschlands betrachtet und zunächst als „Gastarbeiterliteratur“ kategorisiert, haben sich die AutorInnen mittlerweile durch drei Generationen literarischen Schaffens ihren Weg in die deutsche Kulturproduktion gebahnt und in die deutsche Literatur eingeschrieben. Seither scheint sich die Öffentlichkeit vor die schwierige Aufgabe gestellt zu sehen, diese Literatur - der „Anderen“, der sogenannten „nicht-deutschen“ AutorInnen - in das bestehende weitestgehend monokulturelle Selbstverständnis einzugliedern und ist bei der Auseinandersetzung mit diesem Phänomen auf der Suche nach der passenden Kategorie und bei ihren Benennungsversuchen nicht minder einfallsreich. (Heinrich Böll Stiftung 2009: „Migrationsliteratur- Eine neue deutsche Literatur?“, im Internet unter: http://www.migration-boell.de/downloads/integration/DOSSIER_Migrationsliteratur.pdf, [1.11.11].)

Die Migrationsliteratur bzw. interkulturelle Literatur gewinnt immer mehr an Bedeutung und Wertschätzung. Sie wird demnächst als fester Bestandteil deutschsprachiger Kultur angesehen und deswegen auch durch deutsche Institutionen gefördert. Seit 1985 verleiht die Robert-Bosch-Stiftung jährlich den Adelbert-von-Chamisso-Preis an deutschsprachige AutorInnen



fremdkultureller Herkunft. Die Jacobs University Bremen organisiert seit 2007 jährlich das globale Festival für grenzüberschreitende Literatur, mit dem Ziel die kulturelle Diversität durch den interkulturellen Literaturdialog zu fördern. Die Volkswagen-Stiftung hatte vor ein paar Jahren der Universität Bayreuth ein dreijähriges Forschungsprojekt zum Thema „Afrikanische Schriftsteller in Deutschland seit 1960“ bewilligt:

„Als eines der wenigen Beispiele einer im Wortsinne post-kolonialen deutschsprachigen Literatur unterläuft sie die traditionelle Vorstellung separater Nationalliteraturen und trägt entscheidend zur interkulturellen Diversifizierung der deutschen Gegenwartsliteratur bei.“
(Göttsche 2011: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1468-0483.2009.01482.x/abstract>, [1.11.])

Die untersuchten afrikanischen Schriftsteller schreiben über ihre Erfahrungen in Deutschland, häufig vergleichend mit einem früheren Leben in Afrika. Damit vermitteln sie den Deutschen ihre Probleme in der Aufnahmegesellschaft. Der Nigerianer Chima Oji, Verfasser der Autobiographie *Unter die Deutschen gefallen. Erfahrungen eines Afrikaners* (1992), macht deutlich klar, dass sein Buch einen Beitrag

„zur Aufklärung der Menschen in Deutschland und anderswo über den alltäglichen Rassismus hierzulande [darstellt]. Sie sollen einmal aus der Sicht eines direkt Betroffenen erfahren, was es bedeutet, ein Schwarzer in Deutschland zu sein.“ (Oji 1992: 9f.)

Auch der autobiographische Roman *Die Täuschung* (1987) des aus Mali stammenden Schriftstellers Aly Diallo übt eine Kritik an rassistischem Verhalten und Vorurteilen in Deutschland, die den deutsch-afrikanischen Dialog erschweren. Jedoch relativiert der aus Ruanda stammende Autor Thomas Mazimpaka seine Urteile gegenüber den Deutschen. So schreibt er in seiner Autobiographie mit dem sachkundigen Titel *Ein Tutsi in Deutschland* (1997):

„Selten bin ich Menschen im Wald begegnet, die mich unverkrampft wie jenen anderen Wanderer betrachteten. Ein bißchen konnte ich das nachvollziehen, war ich doch meist allein unterwegs, und bestimmt wußten sie nicht, daß es im Wald ein Asylbewerberheim gab. [...] Ich hatte ja selbst ständig Angst, besonders vor Jugendlichen. Daß nun die meisten selbst Angst vor mir hatten, gab mir ein gewisses Selbstvertrauen“ (Mazimpaka 1987:193.)

Amma Darko geht selbstkritisch vor. In ihrem Roman *Der verkaufte Traum* (1991) inszeniert sie eine Ich-Erzählerin namens Mara, die von ihrem Ehemann Akobi nach Hamburg geholt und dort zur Prostitution gezwungen wird. Damit „verkauft“ der afrikanische Partner die



Träume der eigenen Frau. Zudem kritisiert die Verfasserin einen extremen Materialismus und überhöhte Erwartungen an den Deutschland-Aufenthalt von seiten der Familien zu Hause, die die Migranten unter starkem Erfolgsdruck setzten (vgl. Lehner 2003: 60):

„Sollen wir mit leeren Händen heimkehren? Wir müssen, egal wie, zu Geld kommen. Und überhaupt, wenn du zurückkommst und erzählst, die Fabriken hier hätten gar keine Arbeit an Fremde zu vergeben und viele Deutsche seien sogar arbeitslos, wer glaubt dir das? Für die bist du dann nu nor eine Mißgeburt, ein Gotteslästerer, ein Schänder deiner Vorfahren“ (Darko 1991: 95.)

Über die Kritik an der eigenen Gesellschaft hinaus steht im Mittelpunkt dieses Romans die Suche einer afrikanischen Frau nach Identität, im Spannungsverhältnis zwischen Afrika und Europa, Tradition und Moderne, Stadt und Land. Darko verzichtet auf die Verklärung eines „Ur-Afrikas“, indem sie auf Veränderungen und Umwälzungen aufmerksam macht, die in ländliche Gebieten Afrikas stattfinden; sie zeigt, dass auch auf dem Land ‚die‘ afrikanische Tradition längst verzerrt und von ‚modernen‘ Werten überlagert ist. (vgl. Lehner, a. a.O.: 60f.). Auch der Kameruner Daniel Mépin greift ähnliches Thema (Ahnenkult und christlicher Glaube, Tradition und Moderne) in seinem Roman *Die Weissagung der Ahnen* (1997) auf. In ihrem Buch *Die Farbe meines Gesichts. Lebensreise einer keninischen Frau* (1999), das sie zusammen mit der deutschen Journalistin Birgit Theresa Koch verfasst hat, berichtet die Kenianerin Miriam Kwalanda darüber, wie sie ihre Zerrissenheit zwischen afrikanischer und europäischer Kultur überwunden hat, indem sie sich beide angeeignet hat. Damit entwirft sie das Ideal einer pluralen Konzeption von Identität:

„Welcher Kultur gehöre ich an? Der europäischen oder der afrikanischen? Ich bin und bleibe schwarz, aber ich bin auch europäisch in vielen Ansichten. Ich habe mir eine eigene Mischung aus Identität und Kultur geschaffen. Damit bin ich glücklich und unglücklich zugleich.“ (Kwalanda/Koch 1999: 270f).

Eine Mischung aus Bewunderung für die fremde Kultur und zugleich Kritik an ihr ist auch im folgenden Textauszug aus Daniel Mépin *Die Weissagung der Ahnen* spürbar:

„Berlin! Berlin! Berlin! Ich weiß nicht, wie ich diese Wunderstadt beschreiben könnte. Und ich kenne nur eine Hälfte davon! Kaum siehst du den Erdboden. Alle Wege sind gepflastert. Wenn du ein Stück Fussel wegschmeißen willst, kannst du es nicht wagen, es irgendwo hinzuwerfen. Jede Ecke ist gewaschen, geputzt, gewischt, gestaubt, poliert, zum Lecken gepflegt. Es gibt Mülltonnen an allen Enden. Eine noch schönere Wirklichkeit ist aber diese: Wenn du nicht aufpasst, kann es dir passieren, dass du in die Hosen machst. Siehst du, im Grunde genommen gibt es keinen Busch, wo man sich, wie bei uns zu Hause, jeder Zeit an jedem Ort erleichtern kann. Zudem sind die Leute kontinuierlich in Bewegung. Schneller als



Hühnerläuse. Du weißt nicht, warum. Auch weißt du nie, wann sie arbeiten, noch wann sie sich erholen. Niemand kümmert sich um das Geschäft anderer Leute rundumher. Sie haben keine Zeit, still zu stehen und deine Begrüßung zu beantworten. Und Vater, oh mache keine Dummheit und reiche nicht irgendwann einem Deutschen die Hand, wäre er auch ein Freund. Tue es nur, wenn es sich um eine Vorstellung oder einen Vertragsabschluß handelt. Und besuche Leute nicht, ohne sie diesbezüglich im Voraus in Kenntnis zu setzen. Und frage einen Ausländer nicht, was er in Deutschland tut, wäre er auch dein eigener Bruder aus Dengkkuop. Und wenn du deine Ruhe haben willst, mache immer dem Mann auf der Straße klar, daß du nur gekommen bist, um eine Ausbildung zu erwerben und am Ende deines Studiums sofort zurückkehren musst.“ (Mépin 1997: 106f.).

Die deutsche Autorin Dorothee Wenner hat AfrikanerInnen über ihre Erfahrungen in Deutschland gefragt; die Ergebnisse der Interviews wurden im Buch *Unser Ausland! Was ausländischen Mitbürgern in Deutschland auffällt* (1998) veröffentlicht und gelangt zur Schlußfolgerung, dass das Fremde die verborgene, nicht gelebte Seite von sich selbst ist. Mit diesem Reichtum - dem Vertrauen mit dem Eigenen aus einer Außenperspektive - geht sie großzügig um, indem sie versucht, es mit den anderen zu teilen. So teilt sie ihren Lesern in Frageform mit:

„Wußten Sie, daß auffällig viele Deutsche Brillenträger sind?
Wußten Sie, daß die gebildeten Deutschen außergewöhnliche Blumen mögen wie Ranunkeln, Dahlien oder Christrosen, die Proleten dagegen Rote-Rosen-Sträuße in Folie kaufen? Deutsche bestellen in Restaurants immer das gleiche Gericht, so wie sie auch immer an den gleichen Urlaubsort fahren und dort immer die gleiche Erdbeertorte essen. Sie organisieren sich gerne in Vereinen, aus denen auszutreten schwierig ist, haben überall Uhren und sammeln Tausende von überflüssigen Dingen in braunen Schrankwänden. Wußten Sie, dass das Leben in Deutschland irgendwie unflexibel und müde macht?“ (Wenner 1998: Klappentext).

Diese rethorischen Fragen, die aus einem Klappentext des genannten Buches der deutschen Autorin zu entnehmen sind, lassen sich leicht als Ergebnisse der Erforschung der Sitten und Gebräuche der Deutschen aus dem Blickfeld der nach Deutschland eingewanderten Ausländer erfassen. Aus diesen Berichten sind Auszüge zu erkennen, die explizite oder implizite Parallelen zwischen Sitten und Gebräuchen in Afrika und in Deutschland herstellen. Um die z. T. verblüffende Sachkenntnis der Befragten zur Geltung zu bringen und somit in die Tiefe ihrer Gedanken zu gehen, möchte ich die Interviewten selbst zur Sprache kommen lassen.

Toko Kiezi aus Angola:

„[...] Daß viele Leute die Leichen ihrer Angehörigen verbrennen, finde ich zwar befremdend, aber verständlich, schließlich gibt es in ganz Europa Platzmangel. Aber immer noch wundere ich mich darüber, wie wenig Leute an den Beerdigungen teilnehmen- es sind nur Bekannte, Freunde und Verwandte. Offensichtlich kommen nie Fremde zu diesem Ereignis, was in



Angola oder Zaire undenkbar wäre. Das gleiche sieht man in den Krankenhäusern. [...] Anders als in Afrika tanzt man hier nur, um sich zu amüsieren. Bei uns dagegen muß man dem Rhythmus gehorchen. Es sieht immer völlig anders aus, wenn man Afrikaner und Deutsche beim Tanzen vergleicht. Deutsche bewegen sich mit dem ganzen Körper und wirbeln viel mit den Armen, Afrikaner halten den Oberkörper eher ruhig und bewegen sich vor allem mit der Hüfte. Niemand singt auf deutschen Partys, weil die Deutschen immer das machen, was sie gelernt haben. Wer keine professionelle Gesangsbildung hat, der singt nicht, aus Angst, sich zu blamieren. Das ist bei sehr vielen Dingen so, auch im Berufsleben. [...]“ (10, 11f).

Jocelyn Ntikahavuye, 25 Jahre, Jurastudentin aus Burundi, die seit 17 Jahren in Deutschland lebt:

„[...] Damals ist mir zum erstenmal bewußt geworden, wie mediengesteuert viele Deutsche sind. [...] Die Medien haben eine ungeheure Autorität hierzulande, was mich im Zusammenhang mit dem Völkermord in Burundi wahnsinnig geärgert hat. Erst als man hier in den Zeitungen darüber etwas lesen konnte, haben meine deutschen Bekannten geglaubt, was ich ihnen über den Konflikt erzählte. Dabei gehört die aus Deutschland nach Ostafrika exportierte Rassenideologie, die zwischen Ariern und Nichtariern unterscheidet, mit zu den Ursachen des ethnischen Konflikts zwischen Hutus und Tutsis! Ich bin Hutu und gehöre gewissermaßen selbst zu den Überlebenden des Völkermords von 1972 [sic] [...]. Im Moment bin ich noch mitten im Studium - ich studiere in Berlin an der Humboldt-Universität. Aber zum Lernen und Lesen bin ich fast nur im Westen, an der Freien Universität. Im Osten haben die Menschen bis heute kaum Erfahrungen mit schwarzen Menschen, oft werde ich dort angestarrt wie eine Außerirdische. Von daher kann ich es gut verstehen, daß meine schwarze Freundin aus dem Osten inzwischen ihren gesamten alten Freundeskreis gegen Westler ausgetauscht hat.“ (37f).

Augustine Thullah, 40 Jahre, Automechaniker aus Sierra Leone, lebte seit 15 Jahren in Deutschland:

„- [...] Natürlich kommen oft auch Kunden mit einer Panne zu uns. Wenn die in die Werkstatt [sic !] treten und mich dort sehen, fragen sie manchmal : >>Wo ist denn der Chef?<< - weil sie sich eine Autowerkstatt mit einem schwarzen Chef einfach nicht vorstellen können. Ich schicke solche Typen immer erst mal rüber ins Büro, aber dort schickt mein Kollege sie gleich wieder zu mir: Wir haben nämlich keinen Chef [...]. Wie die reichen Afrikaner sind auch sehr viele Deutsche autokränk. Allerdings hat diese Krankheit hier und dort ein anderes Erscheinungsbild. [...] In Afrika schämen sich viele Autobesitzer vor den Nachbarn, wenn sie mal ein paar Tage zu Fuß oder mit dem Bus zur Arbeit fahren. Das ist ein echter Prestigeverlust. In Sierra Leone haben nämlich nur sehr reiche Leute und Beamte ein Auto. Und sie haben echt Angst vor der Schadenfreude der Nachbarn, wenn sie statt mit ihrem Mercedes mal mit einem gemieteten Golf von zu Hause losfahren müssen [...] Wenn Deutsche wirklich autokränk sind, können sie sich ohne ihr Auto überhaupt nicht mehr bewegen. Manche fragen mich zum Beispiel allen Ernstes, ob ich sie zur nächsten U-Bahn fahren könnte, wenn sie ihr Auto in der Werkstatt lassen müssen- und das, obwohl die nächste Station nur 200 Meter entfernt ist [...].“ (75, 76, 77).

Aboubacar Souaré, 36 Jahre, Soziologe aus Guinea, lebte seit fünf Jahren in Deutschland:



„Die deutsche Kultur und Mentalität zeichnen sich durch eine Deutlichkeit und Klarheit aus, die es einem leichtmacht, sich hier zu orientieren. Ja heißt ja, nein heißt nein- man weiß immer, was Sache ist. Das empfinde ich als sehr angenehm, auch wenn die Direktheit manchmal brutal und verletzend sein kann. Die Vorteile typisch deutscher Verbindlichkeit habe ich kennengelernt, als ich mein Zimmer mit Möbeln aus zweiter Hand einrichtete. Wenn ich per Annonce mit jemandem verabredet hatte, zum Beispiel ein Regal abzuholen, war es drei Tage später tatsächlich noch da, auch wenn sich in der Zwischenzeit weitere Interessenten gemeldet hatten. Als ich auf diesem Weg einmal einen Weltempfänger suchte, mußte ich richtig lachen, als ich den Verkäufer am Telefon nach der Größe des Geräts fragte. Er bat mich einen Moment um Geduld, um mir wenig später eine Zentimeter und Gramm genaue Auskunft zu geben- er hatte das Radio tatsächlich gewogen!“ (121f).

In Anlehnung an Bourdieu drängt sich die Frage auf, inwiefern der Blick der nach Deutschland emigrierten AfrikanerInnen nicht von ihrem Vorwissen über die deutsche Kultur geprägt wurde. Außerdem soll man auch betrachten, dass Minoritäten vom „kollektiven Unbewußten“ der Majorität-Gesellschaft, in der sie leben, beeinflusst sein können, wie Fanon es zum Ausdruck brachte:

„[...] ein Neger wie René Maran, der in Frankreich gelebt hat, die Mythen und Vorurteile des rassistischen Europa eingeatmet und das kollektive Unbewußte dieses Europa in sich aufgenommen hat [...].“ (Fanon 1980: 118).

Die deutschsprachigen literarischen Erzeugnisse afrikanischer Autoren symbolisieren Wortergreifungen in deutscher Sprache, die den bisherigen deutschsprachigen Afrika-Diskurs ergänzen aber auch in Frage stellen. Sie tragen somit zu einer Erweiterung und Bereicherung des postkolonialen Diskurses über fremde Kulturen. Wie sich Homi Bhabha wünscht, zeugen die untersuchten Werke von der Existenz von Redevielfalt und Dialogizität in deutschsprachiger Literaturlandschaft. Aly Diallo legt beispielsweise seiner afrikanischen Hauptfigur in den Mund (Vgl. Lehner, a.a.O.: 69f.):

„Das Recht gehört zu werden. Vorschläge zu machen und realisieren zu können; aber vor allem das Recht, anders zu sein, anders zu denken, anders zu handeln; dieses Recht, er wird es, wenn nötig, mit allen Mitteln zu erreichen suchen, aber er weiß, dass er ohne es niemals ein freier Mensch sein wird.“ (Diallo, a. a. O.: 174).

Schlussfolgerungen

Wie den untersuchten Werken zu entnehmen ist, gibt es sowohl von deutscher als auch von afrikanischer Seite die Bereitschaft, sich der anderen Kultur anzunähern. Die jeweiligen Autoren haben kritisch und selbstkritisch eine gut fundierte Aufklärungsarbeit geleistet, die zu einer besseren Verständigung zwischen Afrika und Europa führen kann. Dabei wird man auf



gegenseitige Denkmuster und Verhaltensweisen (Stereotypen, Klischees, Vorurteile, rassistische Vorstellungen) sensibilisiert, die den deutsch-afrikanischen Dialog beeinträchtigen. Dass die ausgelegten Bücher dafür geeignet sind, zur interkulturellen Kompetenz zu erziehen, bekräftigt die folgenden Aussagen:

„Mit interkulturellem Verstehen ist die Fähigkeit gemeint, nicht nur fremde Kulturen, sondern auch die eigene bewusster und differenzierter wahrzunehmen, um dadurch Handlungen und Verhaltensweisen Anderer besser verstehen zu können.“ (Allgaier, Nicole, Hennen, Gabi, Glembek, , 156-178, in: Honnef-Becker, Irmgard (Hg.) 2007: 156).

So ist verständlich, warum für einen verstärkten Einsatz von Literaturen aus dem Süden und der Migranteliteratur im Schulunterricht in Deutschland immer mehr plädiert wird:

„Es wird ersichtlich, dass die sogenannte Migrationsliteratur im Kanon der interkulturellen Literatur eine wichtige Rolle spielt und dass deren Werke für einen interkulturellen Literaturunterricht besonders geeignet sind. Interessant wäre es weiterhin zu untersuchen, wie „Eigenes“ und „Fremdes“ in diesen Werken dargestellt werden und inwieweit sich innerhalb dieser Gruppe bereits Entwicklungen in Richtung Hybridität abzeichnen.“ (Ebd.: 161).

Der aus Burkina-Faso stammende Germanist Jean-Claude Bationo hat sich in mehreren Studien damit auseinandergesetzt, wie man die deutschsprachige Literatur über Afrika und die afrikanische Deutschland-Literatur im Schulunterricht zum Ziel des deutsch-afrikanischen Kennenlernens einsetzen kann. Texte, die verdienen im Deutsch- oder Germanistikunterricht eingesetzt zu werden, sollten dementsprechend folgende Charakteristiken aufweisen:

- Kulturelle Elemente identifizieren können
- Kulturelle Unterschiede verstehen können
- Die deutsche Kultur mit der eigenen vergleichen können
- Die Schüler oder Studenten für die kulturellen Unterschiede sensibilisieren
- Negative Stereotype und Vorurteile relativieren (vgl. Bationo 2008 : 3-24).

Auch der Friedenserziehungen bzw. der Konfliktprävention können die untersuchten Bücher wohl dienen:

„Das von Samuel Huntington gezeichnete Krisenszenario eines "clash of civilizations" ist kein unvermeidliches Schicksal. Da es aber als Ergebnis von interkultureller Ignoranz, Gleichgültigkeit und wechselseitigen Mißverständnissen durchaus Wirklichkeit werden könnte, bedarf es gemeinschaftlicher Bemühungen interkultureller Konfliktprävention.“ (Bielefeldt 1999: <http://www.flw.ugent.be/cie/bielefeldt8.htm> [30.10.11]).



Die jeweiligen Autoren verdienen somit als Kulturvermittler par excellence zwischen Subsahara-Afrika und dem deutschsprachigen Raum bezeichnet zu werden.

Anhand der deutschsprachigen Afrika-Literatur und der afrikanischen Deutschland-Literatur kann man die These vertreten, dass die deutschsprachige Literaturlandschaft der Gegenwart zur Ausweitung des bhabhaischen „Dritten Raums“ als Metapher für interkulturelle Verständigungsprozesse beiträgt. Es gibt z. B. „Signale dafür, dass [...] auf dem kulturellen Gebiet das Interesse an Afrika in Deutschland im Wachsen ist“ (Ackermann 1983: 232).

Somit fungiert die deutschsprachige Literaturwissenschaft als „Dritter Raum“, wo sich unterschiedliche Literaturdiskurse, hier dargestellt am Beispiel der deutschsprachigen Afrika-Literatur und der afrikanischen Migrationsliteratur in Deutschland, entfalten. Dabei erfahren wir folgendes:

„Die deutschsprachige Literaturlandschaft war immer schon sehr vielfältig und heute ist es ganz selbstverständlich, dass sich neben Heinrich Böll, Siegfried Lenz oder Juli Zeh auch Namen wie Ilja Trojanow, Zsuzsanne Gahse oder Abbas Khider in den Bücherregalen finden. Viele dieser Autorinnen und Autoren sind nicht im deutschsprachigen Raum geboren und unter ganz verschiedenen kulturellen Einflüssen aufgewachsen. Doch was sie verbindet, ist die deutsche Sprache und eine interkulturell geprägte Perspektive.

Schon seit langem wird die deutschsprachige Literatur durch Autorinnen und Autoren mit interkulturellem Hintergrund bereichert. Das zeigt sich beispielsweise an den längst etablierten Sparten der deutsch-türkischen oder deutsch-arabischen Literatur.“ („Literatur als Ausdruck von Diversity“ [http://diversity.anythingabout.net/article/literatur-als-ausdruck-von-diversity/\[31.10.2011\]](http://diversity.anythingabout.net/article/literatur-als-ausdruck-von-diversity/[31.10.2011]))

Bibliographie

1. Ackermann, Irmgard 1983: „Zum Afrikabild in der deutschen Gegenwartsliteratur“, in: *Négritude et Germanité. L'Afrique noire dans la littérature d'expression allemande*, 223 – 232, Dakar: NEA .
2. Allgaier, Nicole /Hennen, Gabi /Glembek, Johannes 2007 : „'Anders sind wir - anders als die anderen' : Interkulturelle Literatur in Deutsch-Lehrwerken.“, in: Honnef-Becker, Irmgard (Hg.): *Dialoge zwischen den Kulturen : Interkulturelle Literatur und ihre Didaktik*, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 156-178.
3. Bachmann-Medick, Doris (Hg.) 1996: *Kultur als Text : die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl.



4. Bationo, Jean-Claude 2005: « Didactique de la littérature et Interculturalité : l'enseignement de la littérature, un atout pour l'enseignement des langues et des cultures étrangères au Burkina Faso », in : *Mont Cameroun. Revue africaine d'études interculturelles sur l'espace germanophone* 2, S. 143-163.
5. Bationo, Jean-Claude 2007: *Literaturvermittlung im Deutschunterricht in Burkina Faso. Teil 1: Stellenwert und Funktion literarischer Texte im Regionallehrwerk IHR und WIR. Teil 2: Die Dissertation begleitende literarische Textauszüge zum interkulturellen Lernen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache*, Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
6. Bationo, Jean-Claude 2008: „Plädoyer für die deutschsprachige schwarzafrikanische Literatur im DaF-Unterricht“, in: *Zielsprache. Deutsch* 2, S. 3–24.
7. Bhabha, Homi K 1994: *The location of Culture*, London: Routledge.
8. Bielefeldt, Heiner 1999: „Dialog der Kulturen: die Zukunft der Beziehungen zwischen westlichen und islamischen Gesellschaften“, im Internet unter: <http://www.flw.ugent.be/cie/bielefeldt8.htm> [30.10.11].
9. Buden, Boris 2009: „Öffentlicher Raum als Übersetzungsprozess“, im Internet unter: <http://eipcp.net/transversal/1203/buden/de/print>, [1.11.11].
10. Diagne, Ibrahima 2011: „Literatur afrikanischer Migranten/innen in Deutschland“, im Internet unter: <http://afrika-kulturinstitut.de/index.php/kulturprojekte-2010/60-literatur-afrikanischer-migranteninnen-in-deutschland>, [18. 01.].
11. Darko, Amma 1991: *Der verkaufte Traum Der verkaufte Traum*, Stuttgart: Schmetterling Verlag.
12. Diallo, Aly 1987: *Die Täuschung*, Frankfurt am Main: Nexus Verlag.
13. Diallo, M. Moustapha, Götsche, Dirk (Hg.) 2003: *Interkulturelle Texturen. Afrika und Deutschland im Reflexionsmedium der Literatur*, Bielefeld: Aisthesis Verlag.
14. Fanon, Frantz 1980: *Schwarze Haut, weiße Masken*, Frankfurt am Main: Syndikat Autoren- und Verlagsgesellschaft.
15. Foucault, Michel 1974: *Die Ordnung des Diskurses*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
16. Götsche, Dirk 2010: “Cross-cultural Self-assertion and Cultural Politics: African Migrants' Writing in German Since the Late 1990S”, in: *German Life and Letters*, Volume 63, Issue 1, S. 54-70, im Internet unter:



- <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1468-0483.2009.01482.x/abstract>, [1.11.11].
17. Goethe-Institut Südafrika 2011 : „Schreiben über Afrika“, im Internet unter: <http://www.goethe.de/ins/za/prj/sua/deindex.htm>, [1.11.].
 18. Gouaffo, Albert 2010: „Afrikanische Migrationsliteratur in Deutschland und interkulturelles Lernen: Zu ihrem Einsatz im Literaturunterricht des Deutschen als Fremdsprache/Zweitsprache“, in: *eDUSA 5*: 1 – 5, im Internet unter: http://www.sagv.org.za/eDUSA/eDUSA_5-10-1/Gouaffo_10_1.pdf, [17. 01. 2011.]
 19. Heinrich Böll Stiftung 2009: „Migrationsliteratur- Eine neue deutsche Literatur?“, im Internet unter: http://www.migration-boell.de/downloads/integration/DOSSIER_Migrationsliteratur.pdf, [1.11.11].
 20. Hofmann, Corinne 1998: *Die weiße Massai*, München: A 1 Verlag.
 21. Ihekweazu, Edith 1988. „Mit eigenen Augen. Der Blick des fremdkulturellen Lesers auf sich selbst im Spiegel einer fremden Literatur“, in: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, Jahrgang 14, S. 58-74.
 22. Kassé, Maguèye 1999: „Interkulturelle Kommunikation im Globalisierungsprozess- Afrika und Europa“, in: *Utopie kreativ*, H. 103/104, S. 86-91.
 23. Kita, Julien Kokou 2008: *Afrikanische und europäische Mentalitäten im Vergleich*. Mit Beispielen aus der Beratungsarbeit, 2., aktualisierte Auflage, Berlin: Lit Verlag.
 24. Kwalanda, Miriam, Koch, Birgit Theresa 1999: *Die Farbe meines Gesichts. Lebensreise einer keninischen Frau*, Frankfurt am Main: Eichborn Verlag.
 25. Lehner, Sonja 2003: „Unter die Deutschen gefallen“ Afrikanische Literatur in deutscher Sprache und der schwierige Weg zur Interkulturalität“, in: Diallo, M. Moustapha / Göttische, Dirk (Hgg.): *Interkulturelle Texturen Afrika und Deutschland im Reflexionsmedium der Literatur*, Münster: Aisthesis Verlag, S. 45-74.
 26. Maurer, Elke Regina 2010: *Fremdes im Blick, am Ort des Eigenen. Eine Rezeptionsanalyse von „Die weiße Massai“*, Freiburg: Centaurus Verlag.
 27. Maurer, Elke Regina 2011: „Die weiße Massai“, im Internet unter: <http://www.elke-regina-maurer.de/die-weisse-massai.html>, [1.11.].
 28. Mazimpaka, Thomas 1998: *Ein Tutsi in Deutschland – Das Schicksal eines Flüchtlings*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
 29. Mépin, Daniel 1997: *Die Weissagung der Ahnen*, Bad Honnef: Horlemann Verlag.



30. Oji, Chima 1992: *Unter die Deutschen gefallen. Erfahrungen eines Afrikaners*, Wuppertal: Peter Hammer Verlag.
31. Reiniger, Franziska 2008: *Die große Liebe in einer fremden Welt. Die Inszenierungen von Schwarzsein und Weißsein in gegenwärtigen Afrikaromanen am Beispiel Corinne Hofmanns „Die weiße Massai“*, Saarbrücken : VDM Verlag Dr. Müller.
32. Röcke, Werner 1998: „Perspektiven einer afrikanischen Germanistik. Editorial“, in: *Zeitschrift für Germanistik*, Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, S. 525-526.
33. Sadjji, Uta 1992: *Der Mohr auf der deutschen Bühne des 18. Jahrhunderts*, Anif/Salzburg: Verlag Ursula Müller-Speiser.
34. Steins, Martin 1972: *Das Bild des Schwarzen in der europäischen Kolonialliteratur. 1870 – 1918*, Frankfurt am Main: Thesen Verlag.
35. Thum, Bernd (Hg.) 1993 : *Praxis interkultureller Germanistik : Forschung, Bildung, Politik*, München : Iudicium-Verlag.
36. Valentin, Paul 1983 : "Histoire du nom de l'Africain en Allemand ", in: *Négritude et Germanité. L'Afrique noire dans la littérature d'expression allemande*, Dakar : NEA, S. 25-36.
37. Department of Modern Foreign Languages (University of Stellenbosch) 2011: „Forschungsschwerpunkt: „Deutschsprachige Literatur zu Afrika“, im Internet unter: http://academic.sun.ac.za/forlang/research06.htm#focus_d, [31. 10.].
38. Wenner, Dorothee 1998: *Unser Ausland! Was ausländischen Mitbürgern in Deutschland auffällt*, Berlin: Ullstein Verlag.
39. Yon, Inseon 2005: *Theorie und Praxis interkultureller Interpretation: Leid-Darstellungen in den Romanen „Ansichten eines Clowns“ von Heinrich Böll und „Die Blechtrommel“ von Günter Grass*, München: Iudicium Verlag.

Anhang

A. Einige Schreiben deutschsprachiger Autoren über Afrika

- Agbono-Puntigan, Rebekka: *Warum hast du mich geküsst? Eine schwarz-weiße Liebesgeschichte*. Edition dià, Berlin 1995.
- Agbono-Puntigan, Rebekka: *Dinner im Slum*, Drava-Verlag, Klagenfurt 1999.



- Brunold, Georg, Hart, Klaus, Hörst, R. Kyle: *Fernstenliebe. Ehen zwischen Kontinenten. Drei Berichte.* Eichborn Verlag, Frankfurt 1999.
- Buch, Hans Christoph: *Tropische Früchte. Afro-amerikanische Impressionen,* Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1993.
- Buch, Hans Christoph: *Kain und Abel in Afrika.* Verlag und Volk, Berlin 2001.
- Fichte, Hubert: *Psyche.* S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1990.
- Gercke, Stefanie: *Ich kehre zurück nach Afrika.* Droemer Knaur Verlag, München 1998.
- Hagelstange, Rudolf: „Apartheid“. In: Ders.: *Reisewetter,* Paul List Verlag, München 1975.
- Heise, Gertraud: *Reise in die schwarze Haut.* Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1980.
- Hilliges, Ilona Maria: *Die weiße Hexe. Meine Abenteuer in Afrika.* Econ Ullstein List Verlag, München 2001.
- Hilliges, Ilona Maria: *Auf den Schwingen des Marabu.* Ullstein List Verlag, München 2004.
- Hofmann, Corinne: *Die weiße Massai.* München 1999, A1Verlag.
- Hügel-Marshall, Ika: *Daheim unterwegs. Ein deutsches Leben.* Fischer Taschenbuch, Frankfurt 2001.
- Jahn, Janheinz: *Durch afrikanische Türen.* Fischer Verlag, Frankfurt am Main/Hamburg 1967 [1960].
- Joswianowski, Ira: *Vom Wind und dem Mangobaum. Märchen aus West-Afrika.* Holz Verlag, 3. Auflage, Berlin 1973.
- Kirchhoff, Bodo: *Herrenmenschlichkeit.* Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1994.
- Lang, Othmar Franz: *Geh nicht nach Gorom-Gorom.* Benziger Verlag, Zürich, Köln 1981.
- Lang, Othmar Franz: *Perlhuhn und Geier.* Deutscher Taschenbuch Verlag, 2. ungekürzte Ausgabe, München 1989.
- Lange, Wolfgang: *Afrika – auf keinen Fall!* GNN-Verlag, Schkeuditz 1999.
- Neumann, Felictas; Dieter Schenk: *Irgendwann komme ich aus dem Urwald.* Rowohlt Verlag, Hamburg 1985.
- Rohde, Katrin: *Mein afrikanisches Leben.* Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2002.



- Ross, Thomas: *Es ist mir leid um dich mein Bruder Jonathan*. Hoffmann und Campe, Hamburg 1979.
- Scholes, Katherin: *Die Regenkönigin*. Knauer Taschenbuch Verlag, München 2003.
- Schwarz, Annelies: *Akuabo - sei willkommen! Reise in ein Dorf in Ghana*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1990.
- Siebert, Rüdiger: *Bitte, wo liegt Afrika? Momentaufnahme einer Reise*. Arena-Verlag, Würzburg 1984.
- Timm, Uwe: *Morenga*. Kiepenheuer & Witsch, Köln 1998 [1978].
- Waldeck, Doro von: *Der Weg nach Afrika ist weit*. Logophon Verlag, Mainz 2001.
- Weiss, Peter: *Gesang vom Lusitanischen Popanz*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1969 [1967].
- Welsh, Renate: *Ich verstehe die Trommel nicht mehr*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1983.
- Zweig, Stefanie: *Ein Mund voll Erde*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1983.
- Zweig, Stefanie: *Nirgendwo in Afrika*. Langen Müller Verlag, München 1995.
- Zweig, Stefanie: *doch die Träume blieben in Afrika*. Langen Müller Verlag, München 1998.
- Zweig, Stefanie: *Vivian und ein Mund voll Erde*. Langen Müller Verlag, München 2001.
- Zweig, Stefanie: *Die Spur des Löwens. Eine Freundschaft in Afrika*. Lentz Verlag, München 2002.
- Zweig, Stefanie: *Owuors Heimkehr. Erzählungen aus Afrika*. Langen Müller Verlag, München 2003.
- Zweig, Stefanie: *Wiedersehen mit Afrika*. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2004.
- Zweig, Stefanie: *Es begann damals in Afrika*. Langen Müller, München 2004.

B. Einige deutschsprachige Schreiben afrikanischer Autoren über Deutschland

- Atyamé, Philomène: *Abengs Entscheidung. Eine schwarz-weiße Liebe in Kamerun*. Athena Verlag, Oberhausen 2002.
- Belinga Belinga, Jean-Félix: *Wenn die Palme die Blätter verliert - Erzählungen aus Kamerun*. Erlanger Verlag, Neuendettelsau 1990.



- *Belinga Belinga: Ngonno Mefane, das Mädchen der Wälder- Ein Märchen aus dem Regenwald.* Erlanger Verlag, Neuendettelsau 1990.
- *Belinga Belinga: Gesang der Trommel. Gedichte.* Horlemann Verlag, Bad Honnef, 1998.
- *Belinga Belinga: Wir drei gegen Onkel Chef.* Beltz & Gelberg Verlag, Weinheim 1998.
- *Kwalanda, Miriam/Koch, Birgit Theresa: Die Farbe meines Gesichts. Lebensreise einer kenianischen Frau.* Droemer Taschenbuch, München 2000.
- *Mazimpaka, Thomas: Ein Tutsi in Deutschland: Das Schicksal eines Flüchtlings.* Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 1997.
- *Mépin, Daniel: Die Weissagung der Ahnen.* Horlemann Verlag, Bad Honnef 1997.
- *Mépin, Daniel: Tonè Tonè. Märchen und Erzählungen aus Kamerun.* Athena Verlag, Oberhausen 2000.
- *Oji, Chima: Unter die Deutschen gefallen. Erfahrungen eines Afrikaners.* Ullstein Taschenbuch, München 2001.
- *Skif, Hamid: Sehr geehrter Herr Präsident. Roman in Briefen.* Edition Köln Peter Faecke, Köln 2003.
- *Skif, Hamid: Hure mit Krawatte. Erzählungen aus Algerien.* Edition Köln Peter Faecke, Köln 2004.